

# Sohrauer Stadtblatt.

Publikations-Organ der Königlichen und Städtischen Behörden von Sohrau D.-S., sowie der Vereine.

Mit der wöchentlichen Gratis-Unterhaltungs-Beilage „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Erscheint  
wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend.  
Abonnements-Preis:  
vierteljährlich 90 Pf., durch die Post 1 Mk.

Druck und Verlag von  
P. Hunold's Stadtbuchdruckerei, Sohrau D.S.  
Verantwortlicher Redakteur: Paul Hunold.

Anzeigen-Preis:  
für die einspaltige Zeitspalte oder deren Raum 10 Pf.  
Anfertigung bis Nachmittags 1 Uhr vor dem  
Erscheinungstage.

Nr. 91.

Telephon  
Nr. 49.

Sonnabend, den 14. November 1914.

Telephon  
Nr. 49.

36. Jahrg.

## Der Krieg.

Zum Fall von Tjingtau.

Berlin, 9. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu dem Fall von Tjingtau: Bis zur Stunde sind wir auf die knappen Meldungen aus feindlicher Quelle angewiesen, die uns den Fall von Tjingtau melden. Die Einzelheiten über die letzten Kämpfe und über ihren Ausgang sind hier noch nicht bekannt, soweit aber liegen alle Berichte schon bisher erkennen, daß der Heldenkampf, den die Besatzung unserer ostasiatischen Siedelung ausfocht, die höchsten Erwartungen erfüllte, womit das deutsche Volk die Ereignisse auf dem fernem Außenposten begleitete. Die Verteidigung Tjingtaus gegen die unübersehbare Uebermacht, die zwei Monate durchgehalten hat, wird alle Zeit zu den glorreichen kriegerischen Taten gehören. Wir denken mit tiefer Dankbarkeit der Helden, die dort für das Vaterland gefallen sind, sowie auch derer, die bis zum Aeußersten sich mit Leib und Leben für Deutschlands Ruhm und Ehre eingesetzt haben. In dankbarem Gedächtnis wird bei uns die opferfreudige Verteidigung der Kaiserin Elisabeth“ fortleben, die auf Befehl des erlauchtesten Herrschers auf dem Throne der Habsburger unsere Sache machte und deren Besatzung nach Verfenkung des Kreuzers mit unseren Streitkräften Schulter an Schulter kämpfte, und ein neues ruhmvolles Blatt in die Geschichte der Bundesgenossen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns einfügte, die ihre Unerschütterlichkeit nun auch in der ernstesten Probe glänzend bewährt hat. Der Kampf im fernem Osten ist ausgelämpft, aber mit seinem Schluß wird er in seiner Wirkung in Zukunft nicht erloschen sein. Deutschland wird nie vergessen, was der Anführer und der Ausführer des heimtückischen Ueberfalles war, dem seine Söhne im fernem Land zum Opfer fielen, und der die Früchte langjähriger deutscher Kulturarbeit vernichtet hat. So schreiben wir vor einigen Wochen und diese Worte werden fortbestehen.

„Gegen eine Welt von Haß, Neid und Begehrlichkeit.“

Seine Majestät der Kaiser hat auf das Telegramm des Reichstagspräsidenten über den Fall von Tjingtau folgendes Antworttelegramm gesandt:

Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Gefühle der Schmerzen und des Vertrauens auf die Zukunft, von welchen der Reichstag und alle deutschen Herzen angefaßt sind. Die heldenmütige Verteidigung der in langjähriger Arbeit geschaffenen Musterstätte deutscher Kultur bildet ein neues Ruhmesblatt für den Geist der Treue bis zum Tode, den das deutsche Volk mit seinem Heer und seiner Flotte in dem gegenwärtigen Verteidigungskampfe gegen eine Welt von Haß, Neid und Begehrlichkeit schon so mannigfaltig — will's Gott, nicht vergeblich — betätigt hat. Wilhelm, I. R.

Ferner hat der Präsident des Reichstages Dr. Kaempf an den Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral von Tirpitz, ein Telegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt: „Aus den blutigen Schlimmern von Tjingtau wird eine Saat erwachsen, die den Wahn unserer Feinde, die deutsche Kulturarbeit in fernem Osten zerstören zu können, zerschanden macht. So wird Eurer Ergeßenz segensreiche Tätigkeit, die von dem Verständnis der ganzen Nation getragen wird, nicht vergebens gewesen sein und für alle Zeit dem deutschen Namen und der deutschen Kulturentwicklung zum Heil und zur Ehre gereichen.“

## Mitteilung der Obersten Seeresleitung.

Berlin, 13. November. Großes Hauptquartier. Am Herabsticht bei Kleuport brachten unsere Marinetruppen dem Feinde schwerste Verluste bei und nahmen 700 Franzosen gefangen.

Bei den gut fortschreitenden Angriffen bei Ypern wurden weitere 1100 Mann gefangen genommen.

Stetige französische Angriffe westlich und östlich Soissons wurden unter empfindlichsten Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

An der ostpreussischen Grenze bei Cydtuhnen sowie südlich und östlich des Seeabschnitts entwickelten sich erneute Kämpfe. Die Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Auf dieses Telegramm sandte Staatssekretär von Tirpitz ein Antworttelegramm, aus dem wir folgende Stellen wiedergeben: „Neid und Verblendung verlangten zu Beginn des Krieges die Aufgabe unseres herrlichen Wertes in einer Form, mit welchem sich die Ehre der deutschen Nation nicht abfinden konnte. Jetzt ist es vor gewaltiger Uebermacht gefallen, nach einer heldenhaften Verteidigung, die ein stolzer Beweis deutscher Kraft und Pflichttreue ist, ein glänzendes Vorbild für unsere kommenden Geschlechter, muß in dem gewaltigen, uns aufzwingenden Existenzkampf, in dem wir jetzt stehen, das deutsche Volk sich überall bewußt bleiben, daß es verpflichtet ist, deutsche Mannhaftigkeit, Wahrhaftigkeit und Pflichttreue neuen kommenden Generationen als heiliges Erbe zu überliefern und ihm damit die Bedingungen zu schaffen, den Frieden durch wahrheitspendenden Einfluß deutschen Wesens und deutscher Kultur auf der Welt zu erhalten und zu fördern.“

Zum Fall von Tjingtau.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus der Schweiz: Aus Tokio werden folgende Einzelheiten gemeldet: Am 26. September wurde die Wasserleitung von Tjingtau zerstört. Am 3. November wurden mehrere eskalierende Geschütze auf der Höhe von Tschintschiatou aufgestellt, was entscheidend für den Generalsturm wurde. Fast das ganze Parlament und mehrere Minister waren zugegen. Die gefallenen Deutschen wurden von den Japanern alle in Einzelgräben beigesetzt mit der Aufschrift: „Heldengrab“.

Japanische Anerkennung.

Amsterdam, 11. November. Eine von Reuter aus Tokio verbreitete Schilderung der unerhörten Anstrengungen und zahllosen Todesopfer, die Japan haben bringen müssen, um Tjingtau einzunehmen, läßt den Ruhm der kleinen Heldengarnison nur noch glänzender erscheinen. „Die japanischen Genietruppen hatten Hunderte von Toten, ehe es gelang, das Pulvermagazin des Feindes in die Luft zu sprengen. Die Japaner wurden von dem Regener aus den Maschinengewehren reihenweise niedergemacht, bevor sie die Brustwälle erstürmen konnten.“ Der japanische Bericht weist auf die überaus hartnäckige Verteidigung und besonders auf des nächtliche Gefecht im Mondenschein nach der Erstürmung des Mollteforts hin. Der Kampf war so schwer, daß von der japanischen Seite der Befehl gegeben wurde, das Gefecht abzubrechen, um den allzu mörderischen Kampf in den Straßen zu verhindern.

Berlin, 11. November. Einem amtlichen Telegramm aus Peking zufolge sind die ver-

heirateten Tjingtaukämpfer, deren Frauen in Peking sind, wohlaufl. Einzelheiten fehlen.

Unser Kaiser im Felde.

Seit rund drei Monaten befindet sich nun unser Kaiser auf dem Kriegsschauplatz, so ganz als echter, rechter deutscher Fürst, den es dabei nicht leidet, wenn sein Heervolk vor dem Feinde steht. Mit seinen wackeren Truppen alle Anstrengungen des Feldzuges zu teilen, in Not und Gefahr ihnen nahe zu sein, an ihren Erfolgen sich zu freuen, ihre Tapferkeit anzuerkennen und zu belohnen, ihre Siege dankbar zu würdigen, das ist unsers Kaisers Abicht und Wille.

Unermüdblich eilt er in Durchführung dieser hohen Aufgabe von Seereskörper zu Seereskörper, von Truppenteil zu Truppenteil, um als oberster Kriegsherr die Schlagfertigkeit der Truppen nachzuprüfen, ihre Leistung und Erfolge zu loben, sie anzuspornen zu neuen Heldentaten, zugleich aber auch, um als guter Kamerad sich mit ihnen zu freuen, ihnen zu raten und zu helfen, wo immer es nötig und möglich ist.

Vor kurzem erst hat der Kaiser z. B., wie man aus einem Armeebefehl des Generalobersten v. Kluck erfährt, zum zweiten Male bei der Armee Kluck gewilt und sich dabei in hohem Grade lobend über den Zustand der Truppen und deren große Tüchtigkeit und hervorragende Tapferkeit ausgesprochen. Er besuchte eine Gefechtsstellung und überzeugte sich von den Bauten der 1. feuernden Batterie, der Anlage von Schützengräben und feindlichen Stellungen im Nismetal. Eine über das Grenadier-Regiment Prinz Karl abgehaltene Parade in ausgezeichneter Haltung mit Ansprache an das Regiment beschloß seine Anwesenheit bei diesen Truppen. Auf der Fahrt fielen dem Kaiser aufgestellte Trains in vorteilhafter Weise auf, er befahl, der 1. Armee die größte Anerkennung über die bei den Armeekorps bei wiederholtem Besuche wahrgenommenen vortrefflichen Eindrücke zur Kenntnis der Armee zu bringen.

In einer belgischen Stadt hat der Kaiser am 1. November nach beendetem Truppenschau folgende Ansprache an die Offiziere gehalten:

„Meine Herren, mit Freuden habe ich gehört, daß sich die Kavallerie tadellos geschlagen hat; der Kavallerie ist in diesem Krieg eine Aufgabe zuteil geworden, wie ich sie nicht geglaubt hätte. Es ist vielleicht meine Schuld, daß ich in die Friedensausbildung nicht das aufnahm, was die Kavallerie hier ausüben mußte. Mit Seitengewehr und Spaten hat die Kavallerie gekämpft, und General von Marwitz hat mir gesagt, daß die Infanterie gern und mit Stolz mit der Kavallerie gekämpft und gestürmt hat. Mit Freude habe ich vernommen, daß die Soldaten nur umgere die Schützengräben verlassen haben, um sich von ihren Strapazen etwas zu erholen. Ich hoffe aber, daß die Kavallerie noch Gelegenheit haben wird, von ihrer Lanze Gebrauch zu machen, wenn es mit der Hilfe des lieben Gottes, der uns schon so viele Erfolge gegeben hat, gelingen wird, den Feind zu umkreisen!“

Unter anderem hat der Kaiser bekanntlich auch dem Piesinger Königsregiment Nr. 7 einen Besuch abgestattet, das sich unter seinem Kommandeur Prinz Oskar mit besonderer Tapferkeit der Birtun heldenmütig einen glänzenden Sieg errungen hatte. Auch hier fand er lobende Worte höchster Anerkennung.

Der kameradschaftliche Geist, in dem der Kaiser sich seinem ganzen Heere verbunden fühlt, kommt in vielen kleinen Zügen zu erfreulichem Ausdruck. Und wenn der Kaiser seine kameradschaftliche Gesinnung und Fürsorge nicht im persönlichen Verkehr beweisen kann, so läßt er keine Gelegenheit unbenutzt, sie wenigstens aus der Ferne zu betonen.

## Große Erfolge im Westen.

3500 Gefangene und 21 Maschinengewehre erbeutet.

Mitteilung der Obersten Heeresleitung.

W. B. Großes Hauptquartier, 11. November. Am Merkschnitt machten wir gestern gute Fortschritte.

### Dignuiden wurde erstickt.

Mehr als 500 Gefangene und 9 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Weiter südlich drangen unsere Truppen über den Kanal vor. Westlich Langemarck brachen junge Regimenter unter dem Gesange „Deutschland, Deutschland über alles“ über die erste Linie der feindlichen Stellungen vor und nahmen sie.

Etwa 2000 Mann französischer Linien-Infanterie wurden gefangen und sechs Maschinengewehre erbeutet.

Südlich Ypern vertrieben wir den Segner aus Saint Eloij, um das mehrere Tage erbittert gekämpft worden ist. Etwa 1000 Gefangene und sechs Maschinengewehre gingen dort in unseren Besitz über.

Trotz mehrfacher heftiger Gegenangriffe der Engländer blieben die beherrschenden Höhen nördlich Armentières in unseren Händen.

Große Verluste erlitten die Franzosen bei dem Versuch, die beherrschende Höhe nördlich Wienne le Chateau am Westrande der Argonnen zurückzuerobern. Auch im Argonnenwalde sowie nördlich und südlich Verdun wurden französische Vorstöße überall zurückgeworfen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz liegen keine Nachrichten von Bedeutung vor.

Großes Hauptquartier, 12. November. Die über Neuport bis in den Vorort Lamoortöhe vorgebrungene Feind wurde von unseren Truppen über die Yser zurückgeworfen. Das östliche Meer bis zur See ist vom Feinde geräumt.

Der Angriff über den Merkschnitt südlich Dignuiden schritt fort. In der Gegend östlich von Ypern drangen unsere Truppen weiter vorwärts. Im Ganzen wurden mehr als 700 Franzosen gefangen, sowie 4 Geschütze und 4 Maschinengewehre erbeutet.

Feindliche Angriffe westlich des Argonnenwaldes und im Walde selbst wurden abgewiesen. Im Osten warf unsere Kavallerie östlich Ralisch die erneut vorgegangene russische Kavallerie zurück.

Ein neuer Armeebefehl des Kronprinzen von Bayern.

Berlin, 10. November. Der Berliner „Lokalanzeiger“ meldet aus München: Der Führer der 6. Armee, Kronprinz Rupprecht von Bayern, hat einen Armeebefehl erlassen, in dem es heißt:

Soldaten! Die Augen der ganzen Welt sind auf Euch gerichtet. Es gilt jetzt in den Kämpfen mit unserem verhassten Feind nicht zu erlahmen und seinen Hochmut endgültig zu brechen. Schon wird er müde; es haben sich zahlreiche feindliche Offiziere und Mannschaften freiwillig ergeben. Aber der größte, der entscheidende Schlag steht noch bevor. Ihr müßt darum aushalten bis zum Ende. Der Feind muß hinter! Ihr müßt ausdauern und ihn nicht aus den Zähnen lassen! Wir müssen, wollen und werden siegen!

### Die Kämpfe an der belgischen Küste.

Wolffs Telegraphen-Bureau meldet aus Berlin, 10. November: Alle Blätter glauben feststellen zu können, daß sich die militärische Lage im Westen seit einigen Tagen zu unseren Gunsten bessert. Seit Sonntag wütet im Osten von Ypern sowie zwischen Arras und Lille die Schlacht in verstärktem Maße. Die Deutschen haben bei Ypern in allen Kämpfen Erfolge errungen.

„Daily Chronicle“ meldet: Ypern steht in Brand. Am 9. November früh gelang es den Deutschen, schweres Geschützfeuer zu eröffnen. In jeder Minute fielen zehn bis zwanzig Granaten auf die Stadt. — Holländische Zeitungen berichten, daß das belgisch-französische Heer leghin einige Ortschaften geräumt habe. Der deutsche Druck nach dem Kanal mache sich wieder besonders fühlbar. — Aus dem Haag wird dem „Hannoverschen Kurier“ gemeldet: Die „Times“ schreiben, daß bei Ypern, wo die Deutschen augenblicklich einen Durchbruch größten Maßstabes begonnen haben, ein gewaltiges Ringen beginnen werde. Das Blatt meint, die Deutschen bereiten hier augenblicklich nach den Ergebnissen einer ausgedehnten Erkundung durch Flieger einen in größtem Maßstab geplanten Durchbruch vor. Man habe wahrgenommen, daß etwa 16 Armeekorps hier zusammengezogen worden seien. Die erneute Offensive der Deutschen bei Verdun, Reims und Solfero, sowie ihre Nachgeben bei Neuport sollte

anscheinend die Aufmerksamkeit der Verbündeten fesseln und von einer ähnlichen Truppenkonzentration abhalten.

Das „Journal de Genève“ meldet aus London, daß sich die Zahl der belgischen Flüchtlinge in England auf rund 200000 belaufe.

### Verdun von der Bevölkerung geräumt.

„Corriere della Sera“ berichtet: Die Einwohnerzahl von Verdun wuchs täglich, je mehr die Deutschen näherrückten, bis der Befehl erging, Verdun zu räumen. Ein Eisenbahnzug mit zweitausend Flüchtlingen entging nur mit knapper Not dem Bombardement der Deutschen. Eine unglückliche Panik spielte sich auf der Station bei dem Ansturm auf die Züge ab.

### Paris soll offene Stadt werden.

Genf, 9. November. Dem „Corriere della Sera“ wird aus Bordeaux gemeldet: Die französische Regierung beschloß, falls mit dem vorübergehenden (?) Vorrücken der Deutschen auf Paris zu rechnen ist, Paris als offene Stadt zu erklären und nur den äußeren Festungsgürtel zu verteidigen.

Es ist anzunehmen, daß die deutsche Heeresleitung mit dieser Klauen Absicht, die die Stadt Paris vor einer Beschießung schützen soll, ganz und gar nicht einverstanden ist.

### Die Engländer kamen nicht heraus!

Nach einer glaubwürdigen Erzählung eines Schwemmer-Schiffers, der Augenzeuge des Bombardements von Plymouth war, ist das deutsche Geschwader nach der Beschießung der englischen Küste nicht etwas, wie die Engländer behaupten, geflohen, sondern langsam zurückgefahren. Das englische Geschwader erschien erst, nachdem die Deutschen außer Sichtweite waren.

Holländische Meldungen zufolge herrscht infolge des deutschen Angriffs auf die englische Küste unter den Küstenbewohnern im östlichen England eine unbeschreibliche Panik. In London seien bereits mehrere Tausende von Flüchtlingen aus dem Gebiete der Ostküste angekommen.

### Der Kreuzer „Emden“ in Brand geschossen.

#### Der Kreuzer „Königsberg“ blockiert.

Berlin, 11. November. Nach einer amtlichen Bekanntmachung der englischen Admiralität wurde S. M. Schiff „Emden“ am 9. November früh bei den Cocosinseln im Indischen Ozean, während einer Landungsabteilung zur Zerstörung der englischen Funken- und Kabelstation ausgesandt war, vom australischen Kreuzer „Sibney“ angegriffen. Nach hartnäckigem verlustreichen Gefecht ist S. M. „Emden“ durch die überlegene Artillerie des Gegners in Brand geschossen und von der eigenen Besatzung auf Strand gesetzt worden.

Die englische Admiralität gibt ferner bekannt, daß S. M. Schiff „Königsberg“ im Südpazifik (Deutsch-Ostafrika) sechs Meilen oberhalb der Mündung von dem englischen Kreuzer „Chatam“ durch Versenken eines Kohlendampfers blockiert worden ist. Ein Teil der Besatzung soll sich in einem besetzten Lager an Land verschanzt haben. Eine Beschießung durch die „Chatam“ scheint ohne Wirkung gewesen zu sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs Behnde.

### Opfer erdrückender Uebermacht.

London, 11. November. Die Admiralität meldet: Nachdem der Angriff am 19. September auf den „Regulus“ gezeigt hatte, wo sich die „Königsberg“ befand, veranlaßte die Admiralität die Zusammenziehung einiger schnellen Kreuzer in den ostafrikanischen Gewässern. Die Schiffe suchten gemeinsam die See ab. Die „Königsberg“ wurde am 30. Oktober von dem englischen Kriegsschiff „Chatam“ entdeckt. Sie lag ungefähr sechs Meilen von der Mündung des Südpazifikflusses gegenüber der Insel Mafia. „Chatam“ konnte wegen des größeren Tiefganges die „Königsberg“ nicht erreichen. Wahrscheinlich sieht der deutsche Kreuzer außer bei hohem Wasser auf Grund. Ein Teil der Besatzung der „Königsberg“ ist an Land gesetzt und liegt am Ufer verschanzt. Sowohl die Verschanzungen als der Kreuzer wurden von der „Chatam“ beschossen, aber üppige Palmenwälder verhindern, festzustellen, welcher Schaden durch die Beschießung angerichtet wurde. Sodann wurden Schritte getan, um den Kreuzer in dem Fluß abzuschießen, indem in die einzige Fahrtrinne ein Kohlendampfversenkt wurde. Nachdem der Kreuzer gefangen und unfähig war, Schaden zu tun, wurden die schnellen Schiffe, die ihn verfolgt hatten, für den anderen Dienst frei.

Eine andere kombinierte Operation wurde seit einigen Tagen durch schnelle Kreuzer gegen die „Emden“ geführt. Dabei wurde der eng-

lische Kreuzer durch französische, russische, japanische Kriegsschiffe und die australischen Kreuzer „Melbourne“ und „Sibney“ unterstützt. Gesterntag ein Bericht ein, daß die „Emden“ bei den Kofosinseln angekommen sei und auf die Insel Keeling eine bewaffnete Abteilung ausgesandt habe, um die drahtlose Station zu vernichten und das Telegraphenkabel abzuschneiden. Dort wurde die „Emden“ durch die „Sibney“ überfallen und zum Kampf genötigt. In dem heftigen Gefecht, das nun folgte, hatte die „Sibney“ drei Tote und drei Verwundete. Die „Emden“ wurde auf Strand getrieben und ist verbrannt. Den Verwundeten wurde alle mögliche Hilfe geleistet.

London, 12. November. Reuterbureau meldet amtlich: Der Kapitän des kleinen Kreuzers „Emden“ von Müller und Leutnant zur See Prinz Franz Josef von Hohenzollern sind beide Kriegsgefangene und nicht verwundet. Die Verluste der „Emden“ betragen 200 Tote und 30 Verwundete. Die Admiralität hat angeordnet, daß den Überlebenden der „Emden“ alle kriegerischen Ehren zu erweisen sind und daß der Kapitän und die Offiziere ihre Säbel behalten.

Die gesamte Besatzung der „Emden“ betrug 361 Mann.

### Ein englisches Torpedoboot vernichtet.

London, 13. November. Die englische Admiralität meldet, daß das kleine englische Torpedoboot „Niger“ heute morgen auf der Höhe von Dover durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht wurde. Alle Offiziere und 37 Mann der Besatzung wurden gerettet.

„Niger“, 1892 von Stapel gelaufen, 820 to Wasserdrängung, etwa 20 Seemeilen Geschwindigkeit. Zwei 12 cm- und vier 4,7 cm-Geschütze, 85 Mann Besatzung.

### Ueberfällige englische Dampfer.

Berlin, 13. November. Der große englische Dampfer „Laccorantina“ ist, wie die „Voss. Ztg.“ aus Amsterdam meldet, überfällig. Man glaubt, daß er von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ vernichtet sei. Auch über das Schicksal weiterer acht Dampfer ist man auf der Londoner Börse sehr beunruhigt.

### Die Kämpfe in Galizien.

Wien, 12. November. Amtlich wird verlautbart: Die Operationen auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz entwickeln sich planmäßig ohne Störung durch den Feind. In dem von uns freiwillig geräumten Gebiet in Mittelgalizien rücken die Russen über die unsere Triffla über Rzeszow und den Raum von Lisko vor. Rzeszow ist wieder eingeschlossen. Im Strzyzowal mußte eine feindliche Gruppe vor dem Feuer eines Panzerzuges und überraschend aufgetretener Kavallerie unter großen Verlusten flüchten.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes v. Hofer.

### Deutsche Flieger über Warschau.

Die russischen Zeitungen berichten laut „Vossischer Zeitung“ von einem neuen Bombardement deutscher Flieger über Warschau, wobei 21 Personen getötet worden sind.

### Die Russen zurückgeworfen.

Wien, 11. November. Das „Fremdenblatt“ meldet aus Czernowitz: Die Russen, an der Grenze bei Waja und Nowoselka stehend, sandten gestern Schrapnell nach Czernowitz, doch wurden die feindlichen Batterien bald zum Schweigen gebracht. Ein Vorpostengefecht um Czernowitz endete mit dem Rückzuge der Russen. In den Kämpfen östlich Czernowitz stehen meistens russische Panzertürme der letzten Jahrgänge.

### Die Wirkung der türkischen Hilfe.

Wien, 9. November. Die „Neue Freie Presse“ weist auf das militärische Verlagen der Entente-politik hin, die weder im Westen noch im Osten den Franzosen dasjenige geboten habe, was sie erwarteten. Das Ergebnis des Krieges sei für England besonders ungünstig. Das englische Prestige habe durch die Niederlagen an Lande und zur See und durch den Aufstand in Südafrika gelitten. Der Plan, Rußland zur Herrschaft über das Schwarze Meer, Rumänien und den Balkan zu verhelfen und Ägypten England einzuverleiben, sei durch das Eingreifen der Türkei vereitelt worden. Während die Ententemächte zu einer Zerstückung ihrer Kräfte genötigt seien, hätten Oesterreich-Ungarn und das Deutsche Reich durch den Anschluß der Türkei neue Kräfte erworben. Franzosen und Italiener auf gewisse Trompetenklänge in den russischen Stiegebülletins sei aber die Wirkung der Londoner „Morning Post“, die sich bekanntlich lange genug im Deutschentum hervorgetan hat, daß die deutsche Armee ihre besten Truppen nach der jüngst mitgeteilten rückgängigen Bewegung aus

Polen nach dem Westen schickte und der Druck der russischen Heere noch zuweit von dem deutschen Gebiet sei, um sich sichtbar zu machen. Das heißt, sagt die „Neue Freie Presse“, daß auch in London freimütig zugegeben wird, daß Auslaub, wenn es auch dem Mund voll stammt, für seine eigene Armee genug Betätigung hat und den Franzosen im Westen nicht helfen kann.

#### Englands Zertrennung.

Die Mißfolge zu Lande und die Niederlagen zur See haben in England eine Stimmung hervorgerufen, die man als Christenmensch auch nicht dem Teufel wünschen dürfte. Volle Rat- und Hilfslosigkeit spricht aus den Londoner Blätter. Ein Fieber von Nervosität geht durch das Volk. Der deutsche Seesieg an der Ostküste der Rüste hat zur kompletten Koppllosigkeit geführt, so sehr die Regierung auch bemüht ist, die Katastrophe bei Santa Maria einer Verletzung unheilvoller Zufälle und namentlich dem verdammten deutschen Epitaphgeheimnis zuzuführen. Die rechnenden britischen Kräfte sind derartigen Beschwichigungen weniger zugänglich als die Franzosen, die heroische Worte statt Helmschalen in Kauf nehmen.

Den ungenügenden Stoff selbsten noch die immer deutlicher werdenden Vorwürfe der beiden Verbündeten, daß England für die gemeinsame Sache eigentlich recht wenig tue und Kostengungen wie Opfern gleichermaßen beteiligt aus dem Wege gehe. Wieder der Streit um Strafkolonnen wartet es an, wenn Londoner Blätter mit Franzosen und Belgiern um das Maß der geleisteten Kriegsdienste rechten und hervorheben, daß England eigentlich viel mehr getan habe, als Frankreich und Belgien zusammen. England habe von vornherein beabsichtigt, nicht mehr als 150000 Mann nach Europa zu senden, und nun hat es schon die doppelte Zahl zur Verfügung gestellt. Daß diese Mannschaften zum größten Teil aus schwarzen, braunen, gelben, roten und ganz besonders aus grauen Ruten bestanden, verschweigt die Londoner Presse wohlweislich, desgleichen äußert sie sich mit keiner Silbe über die Feigheit der „serbischherrschenden“ englischen Marine. Sie behauptet mit unausgähliger Dreifigkeit, die Verbündeten hätten gewußt, daß England kein starkes Land habe, sie hätten daher kein Recht, den englischen Bundesgenossen zu noch höheren Leistungen zu drängen, sondern die Pflicht und Schuldigkeit, für England die Kosten aus dem Feuer zu holen. Solcher Bundesgenossen mehr, wird Frankreich denken, und wir sind erst recht verloren.

#### Der Freiheitskampf der Buren.

London, 10. November. Reuter meldet aus Pretoria vom 9. November: Der Führer der Aufständischen, Dewet, gewann Führung mit einer Abteilung der Regierungstruppen, die unter dem Kommando des Mitgliedes der gesetzgebenden Versammlung Cronje stand, und zersprengte sie. Ein Sohn Dewets fiel im Gefecht.

London, 10. November. Meldung aus Pretoria: Das Mitglied der gesetzgebenden Versammlung Cronje hat am 7. November mit dem Regierungskommando Winburg verlassen, mit dem Auftrage, andere Kommandos in der Umgebung zu sammeln. Es wurde gemeldet, daß General Dewet mit 2000 Mann sich in der Nachbarschaft befände. Dewet griff Cronje bei Doornburg an der Brücke über den Jacobstroom mit dem Ergebnis an, daß Cronje 20 Buren, darunter 11 Verwundete, gefangen nahm. Zehn Buren fielen. Dewet erhielt jedoch Verstärkungen, diese es gelang, die Gefangenen zu befreien und Cronjes Wagen zu erbeuten.

#### Serbien.

Die „Südwestliche Korrespondenz“ erfährt aus Sofia: Aus Nißa wird gemeldet, daß die Skupstina zu einer außerordentlichen Session zum Zweck der Beschlußfassung über dringende Kreditvorlagen zusammengetreten ist. In der gemeinsamen Sitzung gab Ministerpräsident Pašički ein Exposé über die Lage Serbiens. Darauf sprach unter dem Vorbehalt des Kronprinz ein Kronrat statt, dem der Sonderbotschaftsträger Montenegro und der russische Gesandtschaftsträger betwohnten. Wie verlautet, gewährte die französische Regierung Serbien abermals einen Vorstoß von 50 Millionen Francs in Gold, die bereits über Saloniki in Nißa eingetroffen sind. Die Oesterreicher im Rücken der serbischen Armee?

Sofia, 12. November. Nach einer offiziellen Meldung aus Weidlin hört man daselbst seit gestern nacht andauernd Kanonendonner aus der Richtung Orfowo. Man vermutet, daß die Oesterreicher dort die Donau überschritten und im Elmokale der vordringenden serbischen Armee in den Rücken fallen.

Vertrauliche Nachrichten aus Serbien besagen, daß der Widerstand der Serben seit den letzten Niederlagen bei Schobatz und Kupanj gebrochen ist und die serbische Armee sich auf

der Verteidigungsstelle bei Baljevo nicht lange halten kann, so daß mit der baldigen Beendigung des serbischen Feldzuges zu rechnen ist.

#### Wird Bulgarien eingreifen?

Konstantinopel, 10. November. Laut „Deutsch. Tagesztg.“ meldet der „Osmanische Bloß“: Die bulgarische Regierung hat ihren Gesandten in Nißa angewiesen, der serbischen Regierung folgende Forderungen vorzulegen:

1. Die serbische Regierung entläßt sofort die aus Mozdonien stammenden bulgarischen Soldaten.
2. Die Regierung bestrafte sofort die Organe, die den nach Strumitsa entlassenen bulgarischen Abgeordneten Georgiew ermordeten.
3. Die serbische Regierung trifft geeignete Maßnahmen, um das Treiben der serbischen Behörden in Mozdonien unmöglich zu machen. Die bereits gewählte bulgarisch-serbische Kommission bezieht in den Bezirken Gswgell und Iştip sofort ihre Tätigkeit.

#### Flucht der russischen Flotte.

Berlin, 12. November. Nach einer römischen Meldung des „Berl. Vol.-Anz.“ haben sich 4 russische Kreuzer und 70 kleinere Fahrzeuge vor der türkischen Flotte nach einem rumänischen Hafen geflüchtet.

#### Der russisch-türkische Krieg.

Aus bester Quelle erfährt der „Berliner Lokalanzeiger“, daß die Operationen der Türken gegen Aegypten fortwähren. In Syrien werde eine sicherhafte militärische Tätigkeit beobachtet.

Konstantinopel, 10. November. Die Blätter äußern ihre lebhafteste Freude über das Vorgehen der türkischen Truppen auf ägyptischem Gebiet, das dem Ziele der seit 1882 dauernden Okkupation ein Ende machen soll. Die Blätter betonen einmütig, daß die kanabilischen und australischen Truppen außerstande seien, Aegypten die Türken zu verteidigen. Der „Tanin“ erklärt, die Anexion Aegyptens werde ein sehr profitabler Akt Englands sein und erinnert an die niedrigen Intriguen des Segners, der sich ehemals unter dem Vorwande des Bündnisses mit der Türkei Chyren aneignete, um die englische Herrschaft im Mittelmeer gegen die Türkei zu sichern.

Konstantinopel, 11. November. Im Kaulasog jagt sich der Feind auf die zweite Linie seiner Stellungen zurück, wobei er große Verluste erlitt. Wir machten eine Anzahl Gefangene. Unsere Offensive dauert fort.

Unsere Truppen, welche die ägyptische Grenze überschritten haben, besetzen die Stellung von Scheikar und das Fort Clarich. Wir nahmen den Engländern vier Feldgeschütze und Feldtelegraphenabteilungen ab.

#### Der Aufruf des Islams.

Konstantinopel, 12. November. Die Allems von Arabien und Mesopotamien verübenden in der von den persischen Schichten als heilig verehrten Stadt Mekka an der Grabmoschee des Kalifen Bagdad vor 40000 Personen, die dorthin zusammengerufen waren, selerlich einen Fetwa, in dem die Verpflichtung zur Teilnahme am Kriege proklamiert wird. In der Provinz finden unausgesetzt patriotische Kundgebungen statt, deren Teilnehmer an die Regierung und die Zeitungen Telegramme richten, in denen den ruhmreichen Armeen Oesterreich-Ungarns und Deutschlands als den Waffenbrüdern der Türkei Grüße entboten werden.

#### China und die Vereinigten Staaten gegen Japan.

Rom, 11. November. Der „Corriere d'Italia“ meldet: In Peking erachtet man ein chinesisches Ultimatum an Japan als bevorstehend.

Weiter wird gemeldet, daß 18 Mitglieder des amerikanischen Senats eine Tagesordnung eingebracht haben, durch die der Präsident der Vereinigten Staaten aufgefordert wird, gegen weitere japanische Invasionen im Stillen Ozean Einspruch zu erheben.

#### Kotales u. Provinzielles.

Sohrau D. S., den 13. November 1914.

#### (Kein Anlaß zur Beunruhigung.)

In den letzten Tagen waren in Oberschlesien Gerüchte von einem drohenden Einfall der Russen verbreitet. Das stellvertretende Generalkommando in Breslau teilte auf eine Anfrage des „Rötagshütter Tagesblatt“ mit, daß zur Beunruhigung durchaus kein Anlaß vorliegt.

(Auf dem Felde der Ehre) fiel auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Grenadier im Grenadier-Regiment 10, Nikolaus Plonta aus Sohrau.

(Herr Lehrer Apostel) von der hiesigen katholischen Volksschule hat die Rektoratsprüfung in Breslau mit Erfolg abgelegt.

(Das Eisene Kreuz) ist dem Reservisten im Inf.-Regt. Nr. 23 Johann Krakowczyk, einem Sohne des Tischlermeisters Krakowczyk hier selbst, verliehen worden.

(Wohltätigkeitskonzert). Die Lehrer-Gesangsvereinigung für Rhynik und Umgegend veranstaltete am Sonntag, den 15. d. M., nachmittags 5 1/2 Uhr im Bogodatischen Saale in Rhynik ein Konzert zum Besten der Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen aus dem Kreise Rhynik. Das Programm enthält Männerchöre und Soli, letztere durch Frau Ely Grakmann-Parulskowicz, welche ihre gütige Mitwirkung zugesagt hat, vorgetragen. Die Eintrittspreise sind sehr mäßig.

#### (Von unseren Kriegsfreiwilligen.)

Vom stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps wird folgendes veröffentlicht: Ueber das Verhalten unserer Kriegsfreiwilligen vor dem Feinde sind hier und da Gerüchte verbreitet worden, die eine einschleudende Zurückweisung verdienen. Wer hat es gewagt, diese wackeren Männer, jung oder alt, der Furcht oder gar der Feigheit zu zeihen? Jünglinge, die aus dem Schoße der Familie, Männer, die aus Stellung und Beruf sich zum Schwerte drängten, um mit ihrem Leben für das Vaterland einzustehen, sie sollten zu Kriechern geworden sein. Die Verbreiter der nichtsnutzigen Mär sollten nicht zu wissen, daß Schlimmeres als Feigheit einem deutschen Soldaten nicht vorgeworfen werden kann. Unsere Kriegsfreiwilligen sind einem solchen Angriff gegenüber wehrlos; für sie einzustehen, ist Pflicht und Ehre. Unzählige Berichte, die das Generalkommando passiert haben, bezeugen ihr wackeres, teilweise geradezu heldenhafte Verhalten. Wer das Gegenteil behauptet, ist, so scheint es, bei unseren Feinden in die Schule gegangen. Niemals ist ein so glittiger Sud von Lügen und Verleumdung gegen uns gebraut worden, als in diesen Tagen; daß auch Deutsche gedankenlos in diesem Sud herumrühren helfen, das hat gerade noch gefehlt! Eine deutsche Zeitung hat einen Bericht darüber in die Welt getragen, was englische Lügen, um uns zu schaden, aber unsere Freiwilligen ausgebreut haben; wir meinen, das deutsche Volk bedarf solcher Berichte nicht. Und hinter warmen Ofen oder auf der Wirtshausbank Klatsch zu treiben und weise Kritik zu üben ist eine sehr billige Sache. Euch, die ihr nichts Besseres zu tun wißt, als geschwätzig ehrenhafte Jünglinge und Männer zu verkleinern: noch würde eine andere, patriotische Betätigung wahrlich besser zurechnen!

#### (Die erste Kundgebung des Fürstbischöfs Dr. Adolf Vertram.)

Im zweiten Teile des Hirtenbriefes mahnt der Fürstbischof an ein festes Zusammenstehen in Glaubensreinheit und Glaubenskraft, da das Glaubensgut unser kostbarstes Kleinod sei. Das wollen wir, so heißt es weiter, schützen gegen jede Neuerung, gegen jede Verflachung oder Umbeugung. Zusammenstehen wollen wir im offenen Bekantnis dieses Glaubens. Wie vom Kampfe auf den Schlachtfeldern das Wort gilt: Bereit gilt, davon hängt alles ab — so gilt es auch vom geistigen Kampfe. Wird aber nicht dieser geistige Kampf für den Glauben das friedliche Zusammenleben mit Andersgläubigen fördern? Nein, im Gegenteil. Gerade solche Katholiken, die wirklich aus dem Glauben leben, erfüllen am besten die Arbeitspflichten gegen ihre andersgläubigen Mitbürger. Heilige Arbeitspflichten haben wir gegen sie: nicht nur weil sie Kinder desselben teuren Vaterlandes sind; nicht nur, weil die bürgerliche Ordnung ein hohes Gut ist, das nicht durch Zwist untergraben werden darf, sondern auch deshalb, weil Christi Blut für sie geflossen ist, weil Millionen von ihnen Christentum aufrichtig suchten, und weil unser Beispiel sie erbauen soll. Nach einem Hinweis darauf, daß es in der Kirchengeschichte Beispielen gab, in denen das Volk seine Verbindung mit dem Priesteramt vergessen zu haben schien, wird weiter erklärt: Die Geschichte kennt aber auch hoch erhellende Zeiten, wie die Gegenwart. War es nicht ergreifend, zu sehen, wie unter den katholischen Wehrpflichtigen kaum einer sich befand, der nicht vor dem Auszuge zum Kampfe durch die heiligen Sakramente sich mit Himmelskraft stärken wollte? Weiter fordert der Fürstbischof zur Begeisterung für das eucharistische Männerapostolat auf, denn dazu mahnt uns auch die Not der gegenwärtigen Zeit. Er beklagt weiter eine eigenartige Gefahr der Gegenwart: die Verdrängung der kirchlichen Gesinnung braver Katholiken, um sodann alle treuen Mitarbeiter in der Hirtenarbeit, in erster Linie neben seinen geistlichen Mitarbeitern, die er um vertrauensvolles Entgegenkommen bittet, die Vehrerschaft mit warmen

Worten zu begründen. Nachdem noch der Hirtenbrief auf die Heiligkeit des Familienlebens zu sprechen kommt, gilt endlich der fürstlichste Gruß allen jenen Anstalten und Einrichtungen der Dörfer, denen sein Amtsvorgänger so viel echte Hirtenliebe und Hirtenfürsorge widmete. Geht mein heißester Wunsch zu treu einigen Zusammenwirken in Erfüllung, dann frömt ihr gegenwärtiger Einfluss auch über auf die bürgerlichen und staatlichen Einrichtungen. Darum ist dieser Hirtenbrief auch ein Wort des Grußes an die staatlichen, provincialen und städtischen Behörden, mit denen in stiller, friedlicher Arbeit zusammenzuwirken ich von Herzen verlange. Dann darf ich mit St. Paulus heute sagen: „Mit Freude komme ich zu Euch, nach dem Willen Gottes.“

**\* (Umtausch von Gold gegen Papiergeld durch die Postanstalten.)** Die Goldmünzen gehören in den Schatz der Reichsbank! Das begehrt jeder, der Goldmünzen im Besitze hat! Die Postanstalten tauschen Gold gegen Papiergeld um und führen alle Goldmünzen der Reichsbank zu. Dies ist trotz eines Ansehens in den Schalterräumen noch immer nicht hinreichend bekannt. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß die Postanstalten für jedermann eine bequeme Gelegenheit zum Umtausch der Goldmünzen bieten.

**Beutchen OS.** Durch unvorsichtiges Handeln mit einem Schützgewehr wurde der 16 Jahre alte Tapeziererlehrling Paul Kawa von hier erschossen und ein Soldat durch einen Streifschuß schwer verletzt. — Ueberfahren wurde auf der Straße Beutchen — Gchorow von einem Zuge zwei Kinder, die sich auf dem Bahndamm aufhielten. Beide Kinder waren sofort tot.

### Kriegsallerlei.

**Aus Ostpreußen.** Pferde zum Preise von drei Mark konnte man dieser Tage in Kosowalen (Kreis Dieblos) erzielen. Natürlich waren es keine Krakauer oder andere Tiere aus hervorragender oder prächtiger Zucht, sondern stark abgetriebene russische Gänse. Aus diesen Schinderepferden sind jedoch gute Zugtiere geworden, dank einer tüchtigen Fütterung und guter Pflege. Die drei Mark Anlagkapital dürften reichlich Zinsen tragen. Mancher kleine Bauer — so schreibt das „Memeler Dampfboot“ dazu — der selber sich kümmerlich durchs Leben schlagen mußte, nennt heute mehrere Pferde sein eigen, trägt einen schönen Reiz und zeigt auch andere Sporen von Wohlhabenheit. Die Russen suchten nämlich alles mögliche zu Geld zu machen. Wer über einige hundert Mark verfügte, war gut daran. Auf dem Acker wird jetzt manches Getreide gefunden. Der mit seinem Pferde fahrende Soldat, der vom tödlichen Blut getroffene Kämpfer haben dazu beigetragen. Selbstverständlich liegt das Geld nicht in großen Mengen auf dem Acker, aber ab und zu wird doch ein lohnender Fund gemacht. Wie die Kinder das Getreide nach Aehren abladen, so sind sie jetzt auf den verlassen und geräumten Schlachtfeldern in anderer Weise an der Arbeit.

Der unwürdige Humor des Berliners hat in diesem Kriege schon manchmal verzweifelte Situationen gerettet. So ein richtiger, wackelnder Berliner in der Kompanie ist nicht mit Gold zu bezahlen! heißt es draußen jetzt allgemein. Einmal lag eine Kompanie in der Gegend von Ipern im Schützengraben, als plötzlich der Feind mit heftigem Feuer vorzudringen versuchte. Die Lage war recht ungemütlich. Da ruft ein Mann aus der Kompanie plötzlich in unverständlichem Berliner Jargon: „Kinba, steht doch mal, der schwarze Jesende da vorne! Au Wacke, da brühen hab'n se 'n Lunapar uff-jemacht! Na, denn man rin in 'n Wajnele!“ Und dann sing er an, mit Stentorstimme das schöne Lied zu singen: „Komm mein Schatz, komm mein Schatz, in den Lunapar!“ Alles lachte, das nervöse Gefühl der Beklemmung vor der nahenden Entscheidung war gewichen, und unferne Feldgraben waren denn auch die schwarze Geißelhaft mit Hurra gerückt.

— Um ganz sicher zu gehen... Eine verhängnisvolle „Vorlicht“ hat einen ostpreussischen Bauernhofbesitzer an den Weiteflad gebracht. Der Mann hatte 80000 Mark auf der Bank. Bei Ausbruch des Krieges hielt er sein Geld dort nicht für sicher, hob es ab und verdeckte es, „um ganz sicher zu gehen“, auf seinem Gehöft an der Grenze vor den Wästen. Diese aber fanden den Schatz, steckten ihn ein, gerührten Haus und Hof und vertrieben den beraubten Besitzer. Mit vielen Leidensgenossen kam der Mann nach Berlin und dort mußte er sich zur Räucher eine Freiheitskarte geben lassen.

— Die Wundgenossen unter sich. Ein reicher französischer Privatmann hat kürzlich für die französischen Gefangenen in Hessen eine namhafte Summe gespendet. „In dieses Geschenk hat er ausdrücklich die Bitte gedrückt: „Nicht einen Sous davon für die Engländer zu verwenden!“

— Die festgenommenen Engländer. In Berlin erzählt man sich folgendes Bißwort: Die Engländer haben es doch jetzt sehr gut bei uns! — Wieso? — Nun, man läßt sie doch in Ruh-leben. (Mitleiden ist der bei Berlin gelegene Internierungsort für die Engländer.)

— Der Mäher seiner Familie. Der 60 Jahre alte Rentier Schäfer hat in dem Kriege seine vier Söhne und seine beiden Schwiegeröhne verloren. Seine Frau wurde bei der Mäherung wahnsinnig. Der alte Mann hat sich jetzt als Kriegsfreiwilliger gemeldet, um die Gefallenen zu rächen. Er ist bereits bei einem bayerischen Regiment angenommen worden.

### Summervolle Kaltblütigkeit im Schützengraben.

Ein Leser schreibt der „Deutschen Zeitung“: „Sicht da ein Landwehrmann im Schützengraben, das Kochgeschirr voll Essen zwischen den Beinen. Wohllich laßt es in unbekannter Weise, und so ein 16-Zentimeter Zunderhut kommt heran. Der Mann nimmt ängstlich die Arme über sein Essen und ruft: „Daß sie mir nur nichts ins Essen schmeißt.“ Die Granate faßt dicht vor ihm in die Erde und zerplatzt mit großem Krach. Das sieht den Mann wenig, er kennt die Läger in ihrer nicht zu großen Wirksamkeit. Er nimmt die Arme vom Kochgeschirr herunter, guckt ins Essen, und sagt ergrünt: „Nun haben mir die Freie hoch Dred ins Essen geschmissen.“

**Bekanntmachung.**  
Nach amtlicher Bekanntmachung des Militärbesitzhabers in Gleiwitz gilt 1 Mark = 1 Krone und 20 Heller.  
Sohrau OS., den 13. November 1914.  
Der Magistrat. Reich.

**Bekanntmachung.**  
Das zwecklose Umhertreiben von Kindern auf den Plätzen und Straßen der Stadt in den Abendstunden, sogar bis zum Einbrechen der Nacht, hat wieder so stark zugenommen, daß wir uns erneut gezwungen sehen, dagegen einzuschreiten — umsomehr, als die Kinder bei diesem Umhertreiben allerlei Unfug verüben.  
Wir fordern die Eltern hiermit auf, streng darauf zu halten, daß ihre Kinder von Sonnenuntergang — spätestens 1/2 Uhr an — sich in der elterlichen Wohnung befinden.  
Sollte diese Verfügung keine Beachtung finden, so sind wir gezwungen, gegen die pflichtvergeßenen Eltern einzuschreiten.  
Sohrau OS., den 9. November 1914.  
Die Polizei-Verwaltung. Reich.

**Anordnung, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen.**  
Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichsanwalters, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, vom 11. September 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 405) wird folgendes bestimmt:  
§ 1.  
Das Schlachten von sichtbar trächtigen Sauen ist für die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 verboten.  
§ 2.  
Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungs-ort zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen. Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.  
§ 3.  
Uebertretungen dieser Anordnung werden gemäß § 6 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.  
§ 4.  
Diese Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.  
Berlin, den 6. Oktober 1914.  
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.  
In Vertretung gew. Rüstler.

Vorstehendes bringen wir zur öffentlichen Kenntnis.  
Sohrau OS., den 13. November 1914.  
Die Polizei-Verwaltung. Reich.

**Bekanntmachung.**  
Dienstag, den 17. November d. J. wird von 8 Uhr vormittags ab auf der städtischen Freibank Fleisch von einem wegen Finanzen branfahrenden Schweine gepökelt zum Verkauf gelangen.  
Sohrau OS., den 3. November 1914.  
Die Polizei-Verwaltung. Reich.

**Zwangszwangs-Versteigerung.**  
Dienstag, den 17. November 1914, vormittags 10 Uhr  
werde ich in Sohrau, Versammlung im Schindler'schen Gasthause

**1 dunklen Herrenschreibtisch, 1 Regulator, 2 Hirschgeweihe und 3 große Hellenbilder in Goldrahmen**  
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.  
Sohrau OS., den 13. November 1914.  
Müller, Gerichtsvollzieher.

**„Vogel“  
Armee-Fuss-Schützer  
D. R. G. M. 617 501**

Sicherster und zuverlässigster Schutz gegen kalte und nasche Felle. Selbst bei zerrissenem Schuhwerk sind Erkältungen und daraus entstehende Krankheiten ausgeschlossen.  
C. Medla, Sohrau OS.

**Altdeutsche Bierstube.**  
Morgen Sonnabend von 6 Uhr ab:  
**Flacki-Essen.**  
Es ladet ergebenst ein J. W. A. Roder.

Hierdurch gebe bekannt, daß ich für meine Schmiede  
einen geprüften  
**Mufbeschlagschmied**  
engagiert habe und empfehle mich zur besten Ausführung von Fußbeschlägen, auch allen anderen einschlägigen Arbeiten, sowie Reparaturen und Neuausführungen von Arbeitswagen, Rollwagen etc.  
Hochachtungsvoll  
**Robert Konieczny,**  
Wagenbauer, Sohrau OS.,  
Töpferstraße.

**Reichenberger's Zahnateller**  
~ Sohrau OS., Ring 129 ~  
empfeilt sich zur Anfertigung künstl. Gebisse. - Plombieren, Zahnziehen etc.  
Prompte und gewissenhafte Ausführung.

**Stube und Küche**  
im Oberstock zu vermieten und 1. Januar zu beziehen.  
**Julius Hensel.**

**Stube und Küche**  
ist zu vermieten und 1. Dezember zu beziehen.  
Wo? sagt die Grv. d. Bl.

**Auszug**  
aus den amtlichen Verlustlisten, betr. Verluste des Kreisfeld Regim. Nr. 8, Dels, Kreuzburg OS., Verusstadt, Namslau.

Sergeant Johann Musjok, Birtultau, bisher verm., befindet sich wieder bei der Truppe.  
Inf.-Regt. Nr. 62, Cosel und Ratibor.  
Unteroffiz. Josef Ciupel, Ober-Wilcza, l. verw., Wehrm. Anton Walocha, Stein, l. verw., Ref. Franz Krotky, Wischanna, schw. verw., Musk. Theodor Baranek, Krzyschlowitz, l. verw., Musk. Karl Klapska, Ruptau, l. verw., Musk. Franz Jojzic, Woschgenitz, gefallen.  
Inf.-Regt. Nr. 63, Oppeln.

Ref. August Wittel, Goltzow, l. verw., Ref. Johann Porwoll, Pischower-Dollen, l. verw., Ref. Wilhelm Gendatz, Groß-Dubensko, l. verw., Unteroffiz. d. Ref. Karl Wypchol, Stodoll, l. verw., Ref. Max Schirmel, Stanowitz, schw. verw., Ref. Franz Krolitschek, Bels, l. verw., Ref. Josef Kuska, Rgl. Janowitz, gefallen, Ref. Theodor Meiner, Rybnitz, l. verw., Ref. Johann Mandrich, Nieder-Rybnitz, l. verw., Ref. Julius Butowicz, Wischanna, in Gefangenschaft, Ref. Wilhelm Scheliga, Bels, verm., Ref. Paul Bobynel, Gadow, verm., Ref. Josef Wenzel, Chwalowitz, gefallen, Ref. Franz Colneczo, Colmiz, (?) R. Rybnitz, l. verw., Gefr. der Ref. Johann Czastek, Nieder-Rybnitz, l. verw., Ref. Franz Zientek, Zwonowitz, gefallen.  
Inf.-Regt. Nr. 157, Brieg.

Musk. Theodor Schendzielorz, Stanitz, l. verw., Musk. Theodor Satarczyl, Wischanna, l. verw., Inf.-Regt. Nr. 158, Paderborn.  
Musk. August Dnberta, Romanshof, l. verw., Inf.-Regt. Nr. 172, Neubreslach.  
Ref. Anton Stupien, Czirchowitz, bisher verm., ist verw.

2. Garde-Regt., Berlin.  
Gren. Stabella, Stanitz, verm., Ref. Paul Wlojna, Ober-Wilcza, verm.  
3. Garde-Regiment Berlin.

Gren. Josef Patusz, Czirchowitz, verm., Ref.-Inf.-Regt. Nr. 51, Neisse, Gleiwitz, Wehrm. Emanuel Wiadacz, Nieder-Wilcza, bish. verm., ist verw.  
Jäger-Bataillon, Nr. 6, Dels.  
Jäger Anton Ganczarski, Loßlau, verm.

**Landesamts-Nachrichten von Sohrau.**  
Esterfälle.  
Am 8. November der Pfliegling Emanuel Blomski, ohne Beruf, 36 Jahre alt; der Schuhmachermeister Bernhard Pitala, 71 Jahre alt; am 13. der Fuhrmann Johann Markowski, 46 Jahre alt; der Rutscher Martin Bawski, 52 Jahre alt.